

DER WAHRE JACOB

... Abonnementpreis pro Jahr Mt. 2.60 ... Erscheint alle vierzehn Tage in Stuttgart. ... Verantwortlich für die Redaktion: A. Schumann in Stuttgart.
Anzeigen pro 4 gespaltene Nonpareille-Zelle Mt. 2.50 Preis bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfg. (ohne Bestellgeld). Druck und Verlag von J. S. B. Diez Nachf. G. m. b. H. Stuttgart.

Der englische Imperialismus.



Das Hindernis des Friedens.

An die Partei!

Der Sturm, der alle Welt durchbraust,
Er hat auch dich, auch dich gezaust:
So manches Herz, das für dich stand,
Verblutete in Mord und Brand.
So manches Hirn, das zu dir schwor,
In trüben Zweifeln sich verlor.
So mancher Mund, der für dich sprach,
Mit gift'ger Zunge nach dir stach.

Die Zwietracht schlich durch unsern Bund
Und wühlte auf ihn bis zum Grund,
Bis du dich mit entschlossener Kraft
Dem blinden Corenspiel enttrafft;
Bis aneinander neu geschweisst
Der treuen Brüder treuer Geist
Und eines Wollens feste Macht
Fruchtbar die Causende gemacht.

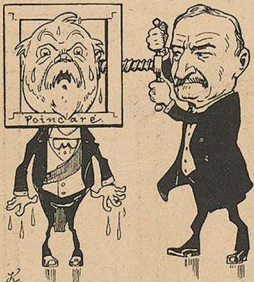
So soll es sein! Nun schlage tief
Die Wurzeln in die Zeit, die rief
Und ruft nach dir aus dunklem Feld:
Gib Licht, das meinen Pfad erhellt!
Aus Nebel, Trug und Possenspiel
Ausfleuchten lass das grosse Ziel:
Erlösung von des Haders Not!
Dem Volke Recht, dem Volke Brot!

Dann weckt wohl deiner Stimme Schall
Ein frohes Echo überall,
Und wer's noch treu und redlich meint
Folgt ihr, zu neuer Cat geeint.

Zur Cat, die frei von Zank und Zwist,
Uns zeigt, dass du ein Schöpfer bist:
Die Kraft, die stark sich selbst vertraut
Und eine neue Welt erbaut!

Pan.

In der Klemme.



Reichsminister Dr. Michaelis richtete an die französische Regierung einige Fragen über den Geheimvertrag mit Russland betreffs Verflechtung Deutschlands.

Feldpostbriefe.

LXXVIII

Geliebte Niece! Diesen Brief hebe Dir auf, denn es ist der feinste, den Du bis jetzt von mir erhalten hast. Wenn ich stolz wäre, würde ich von jetzt ab Sie zu Dir sagen und so tun, als wenn ich Dir überhaupt niemals intimer gefamnt hätte. Denn ich berichte Dir heute über die nobellste Situation meines Lebens, wo ich mit die höchsten militärischen Spitzen hinter denselben Zaun gesessen habe. Ich mußte nämlich bei unserm Generalstab den militärischen Handlanger machen, der die Karten aufzubauen und die Gestelle zu besichtigen hat, weil Müller von die Siebente, der das sonst besorgt, an eine leichte Gesteiförderung — Größenwahn mit Wechdurchfall — vorübergehend erkrankt war.

Der Tag fing schon sehr demütigstehend an. Wir lagen in ein Schloß eingewickelt, wo aber so eins wie Belleoue nicht gegen anfinden kann. Morgens frühstückte ich mit eine ganze Horde von Burtschen und Ordnungsmann an einen richtigen gedeckten Tisch, der in

Garten auf eine grüne Wiese aufgestellt war, und wo wir Kaffee mit Brötchen kriegten. Ich befand mir in eine derartig gehobene Stimmung, daß ich mir gar nicht weiter gewünscht hätte, wenn es auch noch Butter und Sahne dazu gegeben hätte, was aber in Ermangelung dessen nicht der Fall war.

Um 9 Uhr vormittags fuhren die Autos vor, und wir begaben uns nach die vorberellte Linie. Wir bemühten uns auf eine Anhöhe, wo sich den Eintretenden ein überraschender Anblick darbot. Vor uns lag ein weiter Taltefl, der von zahlreiche Bodenwellen durchzogen war. Die Schlacht war mitten im Gange, über ein Dorf plachten egal Granaten, und in fast jede Bodenfalte entdeckte das Auge des Kenners eine von unsere Batterien, die auf die gegenüberliegenden Hügel funkte. So bald das Feuer heftiger wurde, wußten wir, daß jetzt die Infanterie einen Sprung vorwärts machen würde. Dieses Ganze überfah man wie auf ein Kriegsbild in die Nationalgalerie, und ich wunderte mir über das ungewöhnliche Schauspiel. Denn wenn man selber mitten mang ist, hat man keine Ahnung, was eigentlich los ist. Hier bei die höchsten Chargen genießt man erst den verflämndvollsten Überblick über die ganze Schweinerei.

Auf die Straße neben mir ging währenddem ein kommandierender General auf und ab und rauchte eine Zigarre nach die andere, indem er dabei seine weiteren strategischen Pläne entwarf. Im Schatten einer alten Akazie war ein Stuhl aufgestellt, wo auch er draufsaß, und wie ich näher hinfehe, denke ich, weil laßt der Affe: es war wahrhaftigen Gott der alte Haeseler! Er aß eine Schinkenstücke, und ich dachte bei mir, ob die wohl von ein Harneocger Schwein stammen mag, und fühlte mir überhaupt sehr interessant angeregt.

Inzwischen war es Mittag geworden, und wir wollten noch an einen andern Punkt nach dem Nechten sehen. Bei diese Fahrt wurden wir von mehrere feindliche Salven bewillkommt. Ganz in unsere Nähe schlug auch ein Geschloß ein und verursachte einen Dichter von, schätze ich, zehn Meter Breite und fünf Meter Tiefe. Mit solches Material wird natürlich bloß auf ganz was Feines geschossen,

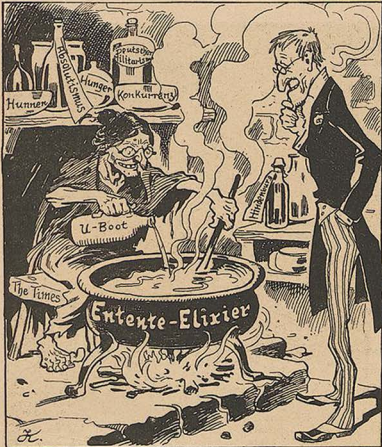
und ich habe mir einen von die Stahlsplitter zum ewigen Angedenken aufgeselien. Da wir aber im Quartier noch eine wichtige schriftliche Arbeit zu verrichten hatten, gingen wir bald wieder zurück.

Im Quartier war vorläufig für mir nichts zu tun, und ich feste mir, nachdem ich mit große Entschiedenheit Mittag gegessen hatte, gegenüber dem Generalstabsbureau hinter einen Gartenzaun ins Gras, wo es sehr gemüthlich war und ich eine Weile pennte. Wie ich aufwache, steht vor mir plötzlich Madensfen mit zwei Adjutanten. Ich springe in dienliche Haltung auf, aber er winkt mir ab und lagert sich mit die beiden Herren dichtes neben mir. Ich höre, wie sie sich von Hindenburg'n unterhalten, und gleich darauf ist dieser auch wirklich selber da und hinter ihn selbstverständlicherweise Ludendorff. Sie nahmen ebenfalls hinter den Zaun Platz, und so befand ich mir eine gute halbe Stunde in die vertrauliche Fühlung mit die allerhöchsten Dienststellen. Aber ich fühlte mir ganz wie zu Hause und lange nicht so geniert, als wenn zum Beispiel unser Feldwebel dabei gewesen wäre. Denn diese hohen Vorgesetzten sind viel angenehmer im persönlichen Umgang, weil sie nicht so die richtigen dienlichen Ausdrücke an sich haben. Ich konnte deutlich hören, was sie sich erzählten, aber ich darf es Dir nicht schreiben, weil wir beim Generalstab so fröliche Verschwiegenheit verpflichtet sind und ich aus das meiste auch nicht klug werden konnte.

Zwei Tage darauf wurde Müller als aus gestellt entlassen, und ich mußte zu die Kompagnie retour. Jetzt bin ich leider wieder bloß meinesgleichen, grüße Dir aber freudig in die solze Erinnerung an das überflandene als Dein getreuer Bräutigam

August Säge jun., Garde-Grenadier.
Nachschrift. Den obigen Granatsplitter möchte ich mir gerne in Gold einlassen lassen, habe aber gerade feins bei mir, und in Berlin gibt es, wie ich höre, auch feins meht, sondern bloß noch Papier. Sei daher so gut und überrasche mir unter diese Umstände wenigstens durch die Zufindung eines Zinfinarktsteins, in den ich den Splitter einwickeln könnte.

Die Northeliff-Presse.



„Dazu noch einen tüchtigen Schuß U-Bootstropfen, und das Elixier ist fertig. Wenn die Entente davon täglich ein paar Pfäßel voll nimmt, kann der Krieg noch zehn Jahre dauern!“

Der Mensch stamm' von den Tieren,
Die Wissenschaft aus Leht,
Und manch ein fromm Gemüte
Ist darob sehr empört.
Und dennoch heututage
Weiß es ein jedes Kind,
Daß leider viele Menschen
Dem Hamster ähnlich sind.
O brächte doch der Friede
Bald eine neue Korn,
Daß sich der Mensch entwickeln
Auch kann zu höh'rer Form.



Auch Flüche können wirkungslos werden. Es hieß einst: Im Schwelge deines Angesichts sollst du dein Brot essen — wenn nun aber keines da ist?

Sucht man weit genug in Gßaf-Lothringens Geschichte zurück, so haben's die alten Römer den Galliern geflohen; also ist's überhaupt ein Kriegszug Italiens gegen Frankreich!

Die ganze Welt steht jetzt auf dem Kopf,
Das sieht auch der allerärmste Tropf,
Drum forgen wir alle, daß diese Welt
Bald wieder wird auf die Füße gestellt.

Auch vor's Dreiklassenhaus gehört jetzt eine Siegessäule.

Der Teufel Parlamentarismus ist gar nicht so schlimm; er bringt mehr, als er holt!

Ab'r getreuer Säge, Schreiner und Landstirmer.

Abschied.

Von Karl Dröger.

Die Türe schnappt
und fällt ins Schloß mit lautem Knall.
Mein Fuß, der auf der Treppe tappt,
weckt aller Wände Widerhall.

Die Stiege quarrt
und schöht bei jedem neuen Schritt.
Was macht mich in dies Haus vernarrt
und hängt wie Blei an jedem Tritt?

Da liegt das Haus.
Die Straße schmiegt sich meinem Fuß.
Ich schreite ihre Breite langsam aus,
und jeder Stein klingt einen Abschiedsgruß.

Ein langer Bild
irrt um das Haus, den Fenstern zu,
ganz überflutet von früherem Gesicht...
O du, o du!

So süße Last
hat nie auf meiner Brust geruht.
Schon hat' ich wieder das Gewebe umfaßt,
und toter Stahl fällt fühlend in die Blut.

~ ~

Zehn Tage Urlaub.

„Hier hast du mich vorläufig wieder, The-
rese!“

„Aber Männchen, du gehst ja so sonderbar
schautelnd, wo hast du das her?“

„Aus Flandern, Therese, da muß man in
einem fort einer Granate rechts und gleich
wieder einer Granate links ausweichen!“

Zeitgemäße Gedanken.

Renauafbauen, nicht aber die Aline eines
bantrotten Systems nur rehaufrieren!

Will der überlebenden geistlicher Schlaf den
ewigen der Gefallenen überdauern?

Es ist Mangel an Papier, weil die Völker
geduldig sind wie dieses.

Jetzt, in den dreißigsten der Zeiten, wäsfht
mehr denn je eine Hand die andere.

Joseph Stöber.

Vierter Jacob!

Also det Kriegsmus hatte id wirklich schon
ieher, un det kann mir ooch keen Mensch nicht
isehnelnemen, wenn eg bedenkst, wie oft id et
seit letzten Winter jeßsen habe, un wenn, er
sich selber schon mal in det Dilemma befinden
hat, dies'ß Zeugniswittel zu sich nehmen zu
missen. Id hatte enen heiligen Privatidee
schwaoren: „Nie wieder! Un wenn dir det Schid-
sal in die Blute deiner Jahre verhungern
lassen sollte!“ Jeßtern aber lese id, de Stadt
verlooft „Inlandsmarmelade“ zu erchwinge-
liche Preise. „Det wäre wat for dir, Jotthills!“,
sagt eine innere Stimme aus de Tiefe meines
schwer jepriesteln Magens, un schon loofe id
mir det juchbilligste Quantum. Bekannt sah et
mir ja jleich aus, un ene schreckliche Ahnung
dämmerte in mir uff, aber erst wie id et je-
sofotet un dem berien Ziehjarnstummel drin
jeunden hatte, wor jedes Alibi ausjefloßsen:
Et war Kriegsmus, det unter falsche Ftage
seßtelte! Untausch war ausjefloßsen, un so
mußte id denn ooch noch diesen Kummer in

mir fressen un habe zuseich enen unbewußten
Privatmeind jetrochen jehabt!

Aus dies'ß ößlerrechtswidriß Ereigniß konnte
id aber wieder mal erkennen, wie wenig der
Namen enner Sache bedeuten tut, un deselbe
beweist uns de jezunwärtige Weltjefichste Tag
for Tag. Zum Beispiel hatten wir enen Reichs-
kanzler, der wies Theobald un hielt Aiden ieber
de Kriegsziele, un keener verstand ihm richtig.
Un jeh haben wir enen, der heeßß Michaelis,
un hält ooch Aiden ieber de Kriegsziele, un
ieher verlehrt ihn mies. Der Name is 'n an-
derer, aber im iebtrien is allens ene Soße un
Jade wie Gofe, un Mus wie Wiene, un Kriegs-
mus wie Inlandsmarmelade, un vorne so hoch
wie hinten, Pomade, schuppe, schunz un piepel!

Wof was det Keenig von Engelland is, der
hat det noch nicht berjissen un floobt, wenn er
anderen Namen ändert, denn wird er ooch 'n
jeuner werden. Aber id floobe nich, det er
jet, wo er sich Schorsß Windfor schreibet, det
Saulen lassen wird, womit er wie eine hoch-
seßte Frau Promotruher her erblich belangt is.
Jotriens fragte id netlich meien Zingelin, wat
det Wort Windfor eejentlich bedeuten tut. Un
weeste, wat die Krule mir antwortete? „Det
kommt waßrscheinlich, floobe id, von Gdenard'n
den Siebenten seine lufzigen Weiber her, wat de
Bisgiefmüller von den oogenblicklichen Schorsß
jeweßen waren!“ Wat fragte zu den Bengel?
Id sagte keenen Ton, sondern stach ihm bloß
aus ergeherische Morafsrinde ene väterliche
Schwalde.

Womit id verbleibe mit vilße Frieße Dein
jotthill Rauke,
an 'n Jötlicher Bahnhof jleich links.



Groß standst du da als Rußlands bester Sohn,
Das goldne Tor des Friedens war geöffnet schon, —
Da brach bei dir ein frecher Dünkel aus
Und triebst aufs neu dein Volk in Kampf und Graus!
Du halt's gewollt, das Ungeheure ist geschehn,
Nun wirst auch du in dein Verderben gehn.

Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 811

Stuttgart, 17. August 1917

34. Jahrgang

Der chinesische Riesenbraten.



Engländer: Damned! So helfst uns doch im Kampf für Demokratie und Zivilisation!

Japaner: Es tut mir sehr leid, nicht helfen zu können, — ich werde doch meinen Braten nicht im Stich lassen!

Die russische Revolution.

Und ob auch überall um sie schleicht niederträchtig der Verrat
Und seiner Knechte Heuchelei heimlich nur sintt ad Missetat,
Und ob verlorger Streiber Schwarm des Vaterlands größte Not
Ausbeute für den eignen Sach — doch sag ich euch, sie ist nicht fort.

Und ob auch weißt ihr durch das Reich Brinnanniens verfluchtes Gold
Gleich einem schmagereifellen Strom verpeffend und verpeffend rollt,
Und ob man nicht ersticken sie in einem Wust von Korruption —
Ich sag euch, doch lebendig bleibt und fruchtbar die Revolution!

Und ob im Gold der Reaktion gepöppelt manch finstler Plan,
Und ob dem armen Volke wird noch eingeschloßt manch wüster Wahn,
Und ob es friedenssehnsuchtsvoll durch abgefeimter Rügen Macht
Getrieben von den Führern wird zur unheilvollen Kriegen Schlacht;

Und durch das ganze Russenreich der Friedensruf erkönt so frei
Und mächtig, daß ersicken kann ihn kein nachwächterlich Geschrei,
Und zu den Völkern weißt ihr dringt sein Widerhall und pflanzt sich fort,
Daß einmal doch zum Ende kommt der grauenvolle Völkermord.

W. Tins.

Das Ziel.

„Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage.“ Hamlet.

Deutschland, warst du vor Zeiten nicht
Samlet einst der Nationen?
Ergehst nun in furchtbarer Pflicht
Stürmen aus allen Zonen.
Stärkern die Zeit. Und dein Leib wie Stahl
Bis ins Innre des Markes —
Alle wissen es allumal,
Deutschland, du starrst!

Deutschland, höre im Kampfgebrauch
Auf die Stimme der Zeiten:
Gollst dem Sturm des Zukunftsbaus
Fundamente bereiten!
Die alte Rüstung hat einen Sprung —
Schmale sie ab! So sei es!
Schmede die neue! Du bist ja jung,
Deutschland, du freiest!

Deutschland, löse dein Gewand,
Freier die Arme zu schwingen.
Locke das Band, das dich umspannt,
Beller zum Himmel zu fingen.
Wenne die Freiheit! Sei nicht stumm!
Fliege, vom Zeitgeist getrieben,
Daß sie dich nicht nur fürchten ringsum —
Daß sie dich lieben! D. E.

Ein heiliger Krieg.

Von Karl Weßger.

Die Weltgeschichte weiß um manchen „heiligen Krieg“, aber seit Pharaos Zeiten war keiner so merkwürdig in seinen Ursachen und so lustig in seinen Wirkungen wie der „heilige Krieg von Aueregg“. Die Vorgeschichte dieses Krieges muß kurz erzählt werden.

Maria Lehner kam von Aueregg in die Großstadt und war von dem neuen Leben bald so umgeworfen, daß sie sich überall heimischer fühlte als in Aueregg. Sie fand sich mit einem Mann zusammen, um den sie Aueregg und die ganze Bergangenheit hingab. Und siehet raten sie, ohne die Kirche weiter zu bemühen.

Damit verließen die Eheleute Lehner nun kein Staatsgrundgesetz und wohl auch keine Forderung der Barmhertzigkeit. Doch die Aueregger Weltanschauung war mit der unselbstlichen

Form dieser Lebensgemeinschaft nicht einverstanden. Man redete in Aueregg viel über die heillosige Ehe der Maria Lehner und wünschte ihr alles Übel, natürlich nur zu dem guten Zweck, daß Maria den Segen einer kirchlichen Trauung einlesen lerne.

Das Flehen der frommen Aueregger Damen schien nach einem Jahr in Erfüllung zu gehen. Da wurde nämlich Marias Kind krank, und nur von einem Eutwwechsel erhofften die Eltern Heilung. Maria Lehner erinnerte sich der ausgezeichneten Luft ihres Heimatdorfes und fuhr rasch entschlossen mit dem Kind nach Aueregg.

Was das eine Auslegung in dem Nest, als eine aufmerksame Klatschbabe die Kunde von Marias Ankunst durch die Häuser trug! „Sie schaut gut aus und fruet hat's an! Na, so was!“ veränderte sie plötzlich und atemlos, „Und's Kind? Das siecht g'wies banach aus, daß net taast is?“

Kein besten Willen konnte die Befragte aber nichts anführen, was diese Mutmaßung behätigt hätte. „Es siecht halt aus wie andre Kinder in seinm Alter,“ meinte sie etwas bedrückt.

Große Enttäufchung spiegelte sich in den Gesichtern der stummen Frauen. Sie konnten nicht glauben, daß ein ungetauftes Kind genau so aussehe wie ein getauftes. Das durfte nicht sein. „Du hochst etwa n' Blid für dös,“ meinte eine der Erbitterten und erregte durch diese Bemerkung einen Sturm von Unwillen bei der andern, die tief gekränkt war über den Zweifel in ihren christlich geschärfen Blid.

Von alledem hatte Maria Lehner keine Ahnung. Sie glaubte längst Gras gewachsen über die Gesichte ihrer Ehe. Aber gleich am nächsten Tag sollte sie erfahren, daß die Aueregger nicht so schnell vergessen. Bei einem Gang durch das Dorf wurde sie überall unter nächsten Fragen aufgehalten. Wo das nicht geschah, sahen ihr breitgedrückte Gesichter durch die niedrigen Fenster nach. Die Neugierde galt weniger ihr als dem Kind, das auf ihrem Arme saß. Es war wirklich gar nichts an dem Kind zu sehen. Ein hübsches, etwas bleiches Wöbchen mit großen, wunderbaren Schmarz- augen sahen die erkaunten Aueregger, äußerlich ohne das geringste Kennzeichen von Heiden- tum. Und die Aueregger waren doch seit über-

zeugt gewesen, ein ungetauftes Kind müßte schwarze Gähne und gelbe Haut haben. — Welchen Wert hat die ganze Trauerei wenn man den, der sie getroffen hat, nicht unterscheiden kann vom andern, der ihrer nicht teilhaftig wurde?

Dieser Zwiepsalt löste einen dumpfen, unklaren Woll in den Gemütern aus, vornehmlich bei den Frauen, die auch in Aueregg das Geschäft des Himmels eifriger besorgten als die Männer. Das Lehner-Kind durfte nicht ungetauft von Aueregg fort! Das stand bei den Aueregger Weibern so fest wie das Amen im Rosenkranz. Doch wie fing man die Sache an? Die Lehner-Maria sah nicht gerade aus, als wenn sie mit Gesangbüchereien zu überzeugen wäre, und von ihrem Mann gar mußte man sich sehr in acht nehmen. Der war in Aueregg bekannt als freigeistig und Sozialdemokrat. Einige wußten sogar, daß er den Aueregger Pfarrherrn samt seinen Kaplanen in die Tasche stecken würde, falls sie es auf eine Auseinandersetzung mit ihm ankommen ließen. Doch der Wille war bei den Auereggern einmal da, und folglich mußte sich auch ein Weg finden. Dieser Weg war bald gefunden. Es war ein echter und rechter Schleiweg durch allerhand Hintertüren und sonst verbotene Eingänge zur Seele einer Mutter.

Täglich lauerte eine andere Auereggerin der Lehner-Maria auf, taß sie schön und schmeichelte dem Mutterherzen. „A lu an nett's kindle! Su a herzig's Wöb!.“ Worauf unfehlbar zum Schluß schmeichlerisch Ernst das vertrauensvolle Gesicht der Schmeichlerin betrachtete und der Senfzer die Unterhaltung beschloß: „Wenn's bloß a taast war!“

Das ging so einige Tage durch. Zunächst war die Lehner-Maria sehr erfreut über die Teilnahme ihrer Landsmänninnen, dann durchschaute sie aber die Absicht der Freundlichkeit und beschloß sich höflich an den verbliebenen Gesichter, wenn sie ihnen den Schein vorwegnahm und von sich aus die Unterhaltung endigte mit dem scheinbarsten Ausdruck: „Welt, wenn's bloß a taast war!“

Dieser Spott verarb den Auereggern zunächst alle Freude an ihrer Mission. Allein sie erinnerten sich rechtzeitig an Beispiele, die

Zur fiamesischen Kriegserklärung an Deutschland.

von heidnischer Verstocktheit erzählen, und wurden wieder frohen Mutes. Nur stärkere Mittel mußte man anwenden, dann würde es schon gehen.

Allgemeines Seufzen und Wehklagen ging im Dorf los und pflanzte sich von einem Ende der Ortschaft zum andern fort. Wo sich die Lehner-Maria mit dem Kind zeigte, drehten sich die Weiber nach ihr um, hielten einen tiefen Seufzer aus dem Grund ihrer frommen Seelen und ließen verlauten: „Arms, arms Kindle! Wirscht schon nu sterbn, weil d' net taaft bisht!“

Dieser gottgefällige Wunsch war das neue Feldgeschrei im „heiligen Krieg von Aueregg“, und er hallte häßlich wieder in den Ohren der Lehner-Maria. Welche Mutter könnte auch ruhig hören, daß von der Möglichkeit des Sterbens bei ihrem Kind gesprochen wird!

Es waren schwere Stunden, die von der Lehner-Maria durchgehalten werden mußten, und sie freute sich sehr auf den Besuch ihres Mannes. Dem berichtete sie getreulich von dem Kriegszustand, der in dem sonst so stillen Dorf herrschte, und bereitete ihm mit der Erzählung eine vergnügte Stunde.

Dann pflogen beide Kriegsrat und kamen überein, es sei das Vernünftigste, auf die gute Aueregger Luft zu verzichten.

Die Nachricht, daß die Lehner-Maria abreisen werde, schlug wie ein Blitz in die kampferhigsten Gemüter der Aueregger Weiber. Alles war verloren! Der ganze Kreuzzug um die Seele des Lehner-Kindes war umsonst gewesen, wenn der Schlag nicht noch im letzten Augenblick gelang. So rafften denn die Führerinnen des „heiligen Krieges“ ihren ganzen Mut zusammen und beschloßen, die Lehner-Maria auf die Bahn zu begleiten, obwohl die Gesellschaft des Mannes nicht recht geheuer schien. Aber der war gar nicht so arg, kein Leutefresser und Heiligenspäßer, sondern ein freundlicher, umgänglicher Mensch, der einen ganz vorzulegen machen konnte mit seinen Reden.

Alle Versuche, das Gespräch auf die Tausche zu bringen, schlugen fehl. Der Mann lenkte die Rede auf andere Dinge und sprach von Wetter, von den Ernteaussichten und ähnlichen Harmlosigkeit. Am Bahnhof blieb gerade noch Zeit zu einem kurzen Abschied, denn der Zug stand schon fahrbereit, und zudem zog



Sir Hughes: England braucht dringend die in den fiamesischen Häfen liegenden deutschen Schiffe. Der König von Siam: Ich kann sie aber nicht wegnehmen lassen, ohne die Neutralität zu brechen. Sir Hughes: Na, zum Teufel, dann erklären Sie doch Deutschland den Krieg, und das Geschäft ist gemacht.

in Wesseln bedrohlich ein Gewitter herauf. Unversichteter Sache kehrten die tapferen Kämpferinnen um und schritten beklümmerten Herzens den Feldweg nach Aueregg zurück. Mitten auf freiem Feld brach das Gewitter los, und im Laufschrift, bis auf die Haut durch-näht, erreichten die Auereggerinnen eine kleine, einseitige Hütte.

Der Himmel halte ein Einsehen gehabt und ihnen zum guten Beschluß die heißerhohnte Taufe selbst verwehrt, die ihrer Meinung nach allerdings dem Lehner-Kind notwendiger gewesen wäre.

So endete der „heilige Krieg von Aueregg“ mit dem seltsamen Ergebnis, daß statt eines Kinderleibchens drei Weiberröcke naß wurden.

Das große Detektivbüro war zu Ende, und die Dame mit dem breiten Hut vor mir neigte sich zu ihrer Freundin: „Kommt nu endlich det Drama: „Gewahrte Unschuld?“ „Ne, erst kommen Frontblüder.“ „Gott, dieser elende Krieg! Aber da heest's eben durchhalten!“

„Nichts Schön'eres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen, Als ke in Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei.“

Berliner Markthallengespräch.
„Beste eejentlich, wat Frühjemise is?“
„Na, selbstverständlich det Jemise, det ju-erht kommt, wie Spinat, Kohlrabi und so.“
„Quaass! Frühjemise is det Jemise, wo man sich, un et zu kriegen, schon morgens jons fröh anstellen muß und nachher doch keens kriegt!“

Lieber Wahrer Jacob!

Was man heututage nicht alles erlebt und erlaucht: Als ich kürzlich in der Bahn sahr, sahen im Nachbartellswei Feld-graue, die zur Front zurückkehren. Im Mittelpunkt ihrer Unterhaltung stehen die Veränderungen und Verordnungen, mit denen die Menschen in der Heimat fortwährend beglückt werden. „Das Tollste aber war,“ sagte der eine, „als wir eines Abends in corpore die schöne Rosa besuchen wollten, frag uns das Wädel, ob wir auch Wegzugsgeld hätten —!“

Der kleine Fröh betet allabendlich: Lieber Gott, mache, daß Water nicht mit in den Krieg braucht, oder wenn er schon mit muß, dann sorge, daß er in ein Kontor hinter der Front kommt; du wirst sehen, er schreibt eine sehr schöne Gandschrift!
— Caritas.

Konservativer Seutzer.

„Man mag sich noch so sehr umguden... die einzige Standfestste Monarchie, wo es noch nicht demokratisch hergeht, ist nachgerade die Hölle!“

Die Erbtante.

Als Landsturmmann Meyer auf Urlaub nach

Gaus kam und in die Geschäftsbücher sah, tröstete ihn seine Frau: „Na, wenn Tante Ludolfsine mal die Augen zumacht...“

„Da kanstte lange warten,“ knurzte Meyer, „ehe die neugierige Schraube sich ganz genau weiß, der Krieg geendet hat, denkt sie an so etwas nich!“

Krieg und Kino.

Das große Detektivbüro war zu Ende, und die Dame mit dem breiten Hut vor mir neigte sich zu ihrer Freundin: „Kommt nu endlich det Drama: „Gewahrte Unschuld?“ „Ne, erst kommen Frontblüder.“ „Gott, dieser elende Krieg! Aber da heest's eben durchhalten!“

Verbessertes Zitat.

„Nichts Schön'eres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen, Als ke in Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei.“

Folgen der Verbeufung.

Ein erfülltes Gofel, das sich jetz Fremdenheim nennt, bezog von einer Sandlung das erforderliche Klottpapier, das seit einiger Zeit in der schriftlichen Bestellung 'Wandpapier' genannt wurde. Man wollte weder das englische Wort 'Klottpapier', noch das französische Wort 'Toilette' gebrauchen, und da das Papier an die Wand gehängt wurde, so erschien die neue Bezeichnung auch recht passend.

Das Papiergeschäft, das stets Bescheid wußte, wenn der unentbehrliche Gegenstand verlangt wurde, bekam plötzlich einen neuen Geschäftsführer, und als dieser in der neuesten Bestellung das Wort Wandpapier las, fand es für ihn feil, daß es sich nur um einen Schreibfehler handeln könne, und er schickte dem Gofel einen Posten — Sandpapier, was zahlreiche Gäste zu lebhaftem Widerspruch herausgefordert haben soll. . . .

Feldpostbestellungen + + auf den Wahren Jacob

werden gegen Einbringung von 1 Mark für 10 Nummern jebelegt angenommen und pünktlich ausgeführt durch die Expedition des Wahren Jacob

Stuttgart, Turbadstraße 12.

Im geneuen und beuilligen Sinuabe der Feldpostabreufen mit geben.

Ansichtskarten billig!

100 Krieps-Postkarten M. 3.— 100 Liebesonien-Postkarten „ 3.— 100 Postkarten-Flaggen-Postkarten 3.— 50 schöne Künstler-Postkarten „ 3.— Verlag MÄRDER, Breslau I., 149.

+ BRUCH + wird erfolgreich behandelt mit dem echten Akastha-Bruchsalz (eig. geschützte), die schon vielen Leidenden selbst bei alten Brüchen Hilfe brachte. Viele Anzeigen. 1 Dose franko per Nachn. Mk. 4.— durch Ostend-Apotheke, Heilbronn a. N. 56.

Suppen-Würz-Würfel 300 Stück Mk. 5.— 500 Stück Mk. 7.— 500 Stück Mk. 12.00. Alles franko gegen Nachn. nur an Süddeutsche Nahrungsmittel-Fabrik „GOLIATH“ Berlin N 37 270, Schönha. Allee 9.



Teilzahlung Uhren und Schmuckstücke, Photographen, Sprechmaschinen, Musik-Instrumente, Vaterland, Schallplatten, Schellackplatten u. Bücher. Kataloge umsonst u. portofrei liefern Jonuss & Co., Berlin A. 613, Balte-Königs-Str. 170.

Ungeahnte Erwerbsmöglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unserer gesamten Wirtschaftslagen, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie und des Handels steht bevor, und es werden überall

geschulte Kräfte gesucht sein. Angehörige technischer Berufe und Handwerker sollen nicht versäumen, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teilhaben an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, nachzugehen gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtskurse des Systems Karnace-Hachfeld. Ausführl. 80 S. starke Broschüre kostenlos. Bonness & Hachfeld, Potsdam Postfach 168.

Die Heilung der Nervenschwäche

von I. F. Lütjeharms, Cassel.

Aus dem Inhalt: Die Nervosität ist grosses Hindernis im Leben. Ihre Ursache, Behandlung und dauernde Heilung. Sie ist ursprünglich ein rein geistiges Leiden, daher Medikamente erfolglos. Sie verzehrt die vorhandene Lebens- oder Nervenkraft und überschreitet vom Körper mit anderen Krankheiten. Warum krank sein! Kein Mensch braucht nervös zu sein und sein Leben in Krankheit, Lebensüberdruß. Verheilung und andere Missetzungen zu Fräßen, wenn er es nicht will. Die radikale Beseitigung der Nervosität ohne Berufsunterstützung, Medikamente, Wasserbehandlung, Diät, unmittelbare Küren, ohne Zeitverlust und Kosten, nach folgender, genialer Methode. Die Heilung der Zerschundenheit, Energie- und Willenslosigkeit, Angst- und Zwanggedanken, Reizbarkeit, Mattigkeit, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Appetit- und Verdauungsstörungen, Kopf- und Nervenschmerzen usw. Die Bekämpfung der Willens- und Denkrast, des Gedächtnisses usw. Keine Wiederholung aller Sachen, unfehlbare, bisher unbeachtete geistliche Wege. — Glänzende Urteile der Preuss. und Anmerkungen aus ersten Kreisen. Gratisprospekt. Verlag K. Lütjeharms, Heidelberg 79.

Radfahrer!

Vertreter Händler



Preislisten franko H. Timmann Inb. Harald Künze Hannover 30.

Beinkorrektionsapparat

Segensreiche Erfindung! Kein Underapparat. Keine Eisenstangen. Unser wissenschaftlich feinstnig konstruierter Apparat heilt nicht nur bei längeren, sondern auch bei älteren Personen unschön geformte (O- u. X-)Beine ohne Zeitverlust nach Berufsleistung bei ausweichendem Erfolg. Außerlich im Gebrauch. Der Apparat wird in Zeiten der Ruhe (meist vor dem Schlafengehen) eigenhändig angelegt und wirkt auf die Knochenstruktur u. Knorpelstellen, so dass die Beine nach und nach normal gestaltet werden. Begnum im Felde zu benutzen, da sehr leicht im Gewicht (17 1/2 bis 2 kg) und in einigen Augenblicken an- und abgelegt werden kann. Verlangen Sie gratis Einsendung von Mk. od. in Briefmarken (Betrag wird bei Bestellung gutgeschrieben) unsere wissenschaftliche (anatomisch-physiologische) Broschüre, die Sie überzeugt. Einleitbrief zu heilen. Wissenschaftl.-Orthop. Versand „Osstale“, Arn. Oldiner, Chemnitz 20, Zechauerstr. 2.

Neues von Büchermatt

Verlag der Wiener Gottesdiensthaltung Ignaz Brand & Co., Wien VI. Krieg und Abolitionismus, Freie und Recht. Zwei Parlamentenreden der Reichstagsabgeordneten Zeitz und Renner in der Subdeputierten des überrediglichen Abgeordnetenhauses vom 14. und 16. Juni 1917. 68 S. Preis 30 Heller.

Zie wetterberühmte edle Sien-Öfen 2200 verschied. feine Serien- u. Blumen, Soldaten, Mädchen, Glückwunsch- etc. Paul Rupp, Postkarte für nur 4 Mk. Preis 2.00. Zufriedenheit garantiert. Verlangen Sie gratis unsere Liste u. Gummischwämme n. neue Gummischwämme! Josef Maas & Co., G.m.b.H., Berlin 53, Oranienstr. 105.

Militär-Uhren mit und ohne Leuchtblatt Uhrmacherwerkzeuge und Uhren-Ersatzteile für Reparatur Taschenlampen und Batterien Feuerzeuge, Lederwaren Militärbedarfartikel sowie Solinger Stahlwaren usw. Katalog mit Engros-Preisliste gratis. H. Krell, Magdeburg.

Handgranate durch Werfen lauten Knall gebend, ungefährlich. Granate netto 22 Füllungen gegen Einkand. v. 1 M. Nachnahme 1,20 M. Illustr. gr. n. Fr. A. Maas, Berlin 103, Markgrafstr. 81.

Zuckerkrankheit erhalten gratis Broschüre über diätetische Kur nach Dr. med. Stein-Callenfeld durch H. . . . W. Riechart, Köln a. Rh. 25, Georgplatz 23.

Uhr und Kette geben wir Ihnen wenn Sie unsere 100 Künstler-Genre- und patriot. Postkarten im Bekannantenkreis verkaufen. Nach Einnahme von Mk. 10.— erhalten Sie unsere Anker-Remontoir-Uhr, echt deutsches Fabrikat, samt Kette frei zugeschickt. Danenühr Mk. 3.— mehr, dazu passenden Lederarmb. 17 Mk.— extra. Besteller muss Beruf angeben an Personen unter 16 Jahren list. wir nicht. J. Stern Comp. G.m.b.H., Berlin W 26, jetzt Haberstr. 7. Erste älteste Firma d. Art.

Herren- u. Knaben-Kleidung zumeist noch Frodenwaren erhalten Sie sehr preiswert von Garderoben-Versandhaus Lazarus Spielmann, München Neuhauserstrasse Nr. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustrierten Pracht-Katalog Nr. 53 gratis u. frei, für nichtkonvertierende Wärrn erhalten Sie Geld retour!

Wer heiraten will?

solle unbedingt das berühmte Buch der Frau Dr. Anna Fischer-Dück um lesen. Unser bereits in 17 Auflagen erschienenen Buch (etzt mit zahlreichen Illustrationen und zerlegbarem Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der medizinischen Wissenschaft rühmlichst anerkannt! Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unsäglichem Wert sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 4.— Mk., (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag Fr. Linsner, Berlin-Pankow 204a.

Umsonst Uhr Kette Ring

nach Ihrer Wahl aus u. illust. Gassenkliste wenn Sie unsere 100 schönen Künstler- u. Gelegenheits-Postkarten I. Bekannantenkreis verkauft. Senden Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten sofort die Karten. Nach Verkauf schicken Sie uns 9.50 an Post. (Für die Uhr 3 Jahre volle Garantie / Tagi. viele Dankschreiben. Besteller muss s. Beruf angeben. An Personen unter 16 Jahren list. wir nicht. J. Stern Comp. G.m.b.H., Berlin W 26, jetzt Haberstr. 7. Erste älteste Firma d. Art.